

Mhairi  
McFarlane

Wir  
in drei  
Worten

Roman

Aus dem Englischen  
von Karin Dufner und Ulrike Laszlo

KNAUR



Die englische Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel  
»You had me at hello« bei Avon, a division of HarperCollins.

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
**[www.knaur.de](http://www.knaur.de)**



Deutsche Erstausgabe Oktober 2013

Knaur Taschenbuch

© 2012 Mhairi McFarlane

Für die deutschsprachige Ausgabe: © 2013 Knaur Taschenbuch

Ein Imprint der Verlagsgruppe

Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Maria Hochsieder

Illustration: Franzi Bucher

Umschlaggestaltung: Franzi Bucher, München

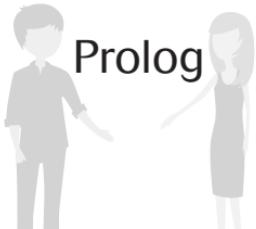
Umschlagabbildungen: Michelle Drew/Pattern & Co.

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-51453-5

*Für Jenny,  
die ich an der Universität gefunden habe*



## Prolog

**V**erdammter Mist, so ein Pech ...«  
»Was?«, fragte ich.

Ich schlug eine besonders aufdringliche und unbeirrbare Wespe von meiner Coladose weg. Ben versteckte sein Gesicht hinter der Hand, was ihn umso auffälliger machte.

»Professor McDonald. Du weißt schon, Egghead McMuffin. Ich hätte schon vor einer Woche einen Aufsatz über Keats bei ihm abgeben sollen. Hat er mich gesehen?«

Ich warf einen Blick hinüber. Auf der anderen Seite des von der Nachmittagssonne gesprengelten Rasens war der Professor abrupt stehen geblieben, streckte wie Lord Kitchener den Zeigefinger aus und formte mit den Lippen das Wort »DU«.

»Äh. Ja.«

Ben schielte durch seine gespreizten Finger auf mich.

»Ja, vielleicht? Oder eher: ja, todsicher?«

»Ja, so sicher wie eine stattliche, tweedtragende, glatzköpfige schottische Scud-Rakete, die deine genauen Koordinaten kennt und über das Gras auf dich zugeschossen kommt, um dich zu vernichten.«

»Verstehe. Lass mich nachdenken ...«, murmelte Ben und schaute hinauf zu den Blättern des Baums, unter dem wir saßen.

»Hast du vor, auf den Baum zu klettern? Professor McDonald sieht nämlich so aus, als würde er notfalls bis zur Abenddämmerung auf die Feuerwehr warten.«

Ben ließ seinen Blick über die Reste des Mittagessens und unsere Taschen auf dem Boden schweifen, als könnten sie ihm die Lösung eingeben. Ich war nicht davon überzeugt, dass es ihm helfen würde, einem angesehenen Universitätsprofessor den Rucksack ins Gesicht zu schleudern. Schließlich blieb sein Blick an meiner rechten Hand hängen.

»Kann ich mir deinen Ring ausleihen?«

»Klar, aber er hat keine magischen Kräfte.« Ich zog ihn vom Finger und reichte ihn ihm.

»Stehst du mal auf?«

»Was?«

»Steh. Auf.«

Ich sprang auf und klopfte mir das Gras von den Jeans. Ben balancierte vor mir auf einem Knie und streckte mir den klobigen Silberring, den ich für vier Pfund auf dem Flohmarkt gekauft hatte, entgegen.

Ich fing zu lachen an. »Oh ... du Idiot.«

Professor McDonald hatte uns erreicht. »Ben Morgan ...!«

»Entschuldigen Sie, Sir, ich stecke gerade mitten in einer sehr wichtigen Angelegenheit.« Er wandte sich wieder zu mir um. »Ich weiß, wir sind erst zwanzig Jahre alt, und der Zeitpunkt dieses Heiratsantrags mag vielleicht durch ... äußere Umstände ein wenig Nachdruck erfahren haben. Aber ungeachtet dessen bist du einfach großartig. Ich weiß, ich werde für keine andere Frau jemals so empfinden wie für dich. Dieses Gefühl wird immer stärker und stärker und ...« Professor McDonald verschränkte die Arme vor der Brust, doch er lächelte. Kaum zu fassen. Bens Chuzpe hatte wieder einmal gesiegt.

»Bist du sicher, dass dieses Gefühl nicht die Rache der Tortilla mit Mais und Dosenwürstchen ist, die du mit Kev gestern Abend gemacht hast?«, fragte ich.

»Nein! Mein Gott – du hast mich erobert. Ich spüre es in meinem Kopf, in meinem Herzen, in meinem Bauch ...«

»Vorsicht, junger Mann, ich würde mir den Rest dieser Aufzählung sparen«, meinte Professor McDonald. »Das Gewicht der Geschichte lastet auf Ihnen. Denken Sie an das Vermächtnis. Es sollte inspirieren.«

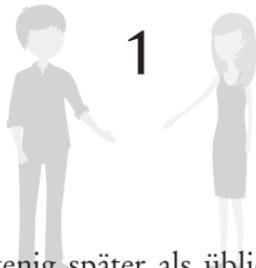
»Danke, Sir.«

»Du brauchst keine Frau, du brauchst ein Durchfallmittel«, sagte ich.

»Ich brauche *dich*. Was sagst du? Heirate mich. Eine einfache Zeremonie. Dann ziehst du zu mir. Ich besitze eine Luftmatratze und ein fleckiges Handtuch, das du zusammenrollen und als Kopfkissen benützen kannst. Und Kev arbeitet gerade an einem wunderbaren Rezept für Patatas bravas, bei dem man die Kartoffelstückchen in einer Tomatensuppe aus der Dose erhitzt.«

»Das ist ein tolles Angebot, Ben, aber nein danke.«

Ben wandte sich Professor McDonald zu. »Ich werde wohl Sonderurlaub wegen eines Trauerfalls brauchen.«



Ich komme ein wenig später als üblich nach Hause, und dieser spezielle Regen in Manchester, der gleichzeitig senkrecht und waagrecht fällt, schiebt mich zur Tür hinein. Ich trage so viel Wasser mit ins Haus, dass es sich anfühlt, als würde mich die Brandung wie einen Strang Seetang an den Fuß der Treppe spülen und dort hängen lassen.

Unser Haus ist freundlich und bescheiden, finde ich. Man erkennt innerhalb von Minuten, dass wir zwei kinderlose Berufstätige Anfang dreißig sind. Gerahmte Drucke von Rhys' musikalischen Helden. Shabby Chic mit Betonung auf Erstrem. Und glänzend dunkelblau lackierte Fußbodenleisten, die meine Mum zu der abfälligen Bemerkung veranlassten: »Sieht ein bisschen so aus wie im Gemeindezentrum.«

Im Haus riecht es nach Abendessen, würzig und warm, und trotzdem liegt eine bestimmte Kälte in der Luft. Noch bevor ich ihn zu Gesicht bekomme, weiß ich, dass Rhys schlecht gelaunt ist. Als ich in die Küche gehe, werde ich durch die Spannung in seinen Schultern und durch die Art, wie er sich über den Herd beugt, bestätigt.

»Guten Abend, Schatz«, sage ich, ziehe mein durchnässtes Haar aus dem Kragen und nehme den Schal ab. Ich

fröstle, aber die Aussicht auf das Wochenende gibt mir Auftrieb. An einem Freitag ist alles ein wenig leichter zu ertragen.

Er knurrt etwas Unverständliches. Es könnte ein Hallo sein, aber ich will es nicht hinterfragen, um keinen Streit zu provozieren.

»Hast du die Steuerplakette?«, fragt er.

»Oh, Mist, das habe ich vergessen.«

Rhys wirbelt mit einem Messer in der Hand herum. *Es war ein Verbrechen aus Leidenschaft, Euer Ehren.* Wenn es um die Unterlagen der Kfz-Zulassungsstelle ging, konnte er Versäumnisse nicht ertragen.

»Ich habe dich gestern daran erinnert! Jetzt ist sie schon einen Tag überfällig.«

»Es tut mir leid. Ich erledige es morgen.«

»Du bist ja nicht diejenige, die jetzt illegal Auto fahren muss.«

Ich bin auch nicht diejenige, die vergessen hat, sich letztes Wochenende darum zu kümmern, laut seiner handschriftlichen Notiz im Kalender. Ich erwähne das aber nicht. *Einspruch: Unterstellung.*

»Sie schleppen die Autos ab und bringen sie auf den Schrottplatz, selbst wenn man nur auf dem Gehsteig parkt. Ohne Gnade. Gib mir nicht die Schuld, wenn sie unseren Wagen zu einer Größe zusammenpressen wie bei Noddy im Spielzeugland und du dann mit dem Bus fahren musst.«

Vor meinem geistigen Auge sehe ich mich als Noddy mit blauer Zipfelmütze und Glöckchen an der Spitze.

»Morgen früh. Mach dir keine Sorgen.«

Er dreht sich wieder um und hackt auf eine Paprikaschote ein. Ob er mich in dieser Paprikaschote sieht oder nicht, lässt sich nicht sagen. Mir fällt ein, dass ich etwas zur

Beschwichtigung dabei habe, und ich ziehe rasch die Flasche Rotwein aus der tropfenden Einkaufstüte von Oddbins.

Ich schenke zwei große Gläser ein und sage: »Prost, Onkel Willy.«

»Onkel Willy?«

»Noddys Freund. Nicht so wichtig. Wie war dein Tag?«

»Alles wie immer.«

Rhys arbeitet als Grafikdesigner für ein Marketingunternehmen. Und er hasst seinen Job. Noch mehr hasst er es, darüber zu reden. Er hört sich jedoch gern exklusiv reißerische Geschichten aus dem Strafgericht Manchester an.

»Nun, heute hat ein Mann, der ›lebenslänglich‹ ohne Bewährung gekriegt hat, das Urteil mit den unsterblichen Worten kommentiert: ›Das bekackte Arschloch soll zur Hölle fahren!‹«

»Haha. Und hat er recht?«

»Du meinst, ob das Urteil ungerecht war? Nein. Der Kerl hat einige Leute um die Ecke gebracht.«

»Kannst du in den *Manchester Evening News* ›bekacktes Arschloch‹ schreiben?«

»Nur mit Sternchen. Und ich musste die Ausdrücke der Angehörigen beschönigend als ›erregte Rufe von der Zuschauergalerie‹ umschreiben. Das einzige Wort über den Richter, das kein Schimpfwort war, lautete ›alt‹.«

Rhys trägt leise lachend sein Glas ins Wohnzimmer. Ich folge ihm.

»Ich habe heute ein paar Nachforschungen wegen der Musik angestellt«, erkläre ich und setze mich. »Mum hat sich bei mir darüber beklagt, dass auf der Hochzeit des Neffen von Margaret Drummond aus der Backgruppe ein DJ mit Basketballkappe misstönende Musik mit unanständigen

Texten spielte, und das, noch bevor für die Blumenmädchen und Schleppenträger Schlafenszeit war.«

»Das hört sich großartig an. Kann sie uns seine Telefonnummer geben? Die Kappe sollte er vielleicht zu Hause lassen.«

»Ich dachte, wir könnten einen Livesänger buchen. Jemand aus dem Büro hatte einen Elvis-Imitator engagiert. Er heißt Macclesfield Elvis und scheint richtig gut zu sein.«

Rhys' Miene verdüstert sich. »Ich will keinen alten Fettsack mit Pomade im Haar, der *Love Me Tender* trällert. Wir heiraten im Rathaus von Manchester und nicht in einer schäbigen Hochzeitskapelle in Vegas.«

Ich schlucke das hinunter, obwohl es mir nicht leichtfällt. Entschuldige, dass ich versucht habe, ein wenig Spaß in die Sache zu bringen.

»Oh. Okay. Ich dachte, es könnte witzig sein. Um ein bisschen Stimmung zu machen, verstehst du. An was hast du gedacht?«

Er zuckt die Schultern. »Keine Ahnung.«

Seine trotzige Miene und sein vielsagender Blick lassen mich vermuten, dass ich etwas übersehen habe. »Außer ... du möchtest selbst spielen?«

Er gibt vor, darüber nachzudenken. »Ja, ich schätze, das wäre eine Möglichkeit. Ich werde die Jungs fragen.«

Rhys' Band. Nenn sie einen Oasis-Abklatsch, und er bringt dich um. Dabei tragen die Jungs auch Parkas und zoffen sich ständig. Er hatte immer gehofft, mit seiner früheren Band in Sheffield den großen Durchbruch zu schaffen. Das, was er jetzt macht, ist nur noch das Hobby eines Mittdreißigers. Das wissen wir beide, aber wir sprechen es nicht aus. Ich habe immer akzeptiert, Rhys mit seiner Musik teilen zu müssen. Allerdings war ich nicht darauf vorbereitet, das auch an meinem Hochzeitstag zu tun.